

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Bemerkungsblatt
Nr. 20.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 55.

Montag, 8. März 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierterjährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Mindestpreis für die Nummer 100.

Ausgabestag bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewalt.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Augustenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Montag, den 15. März 1897,

Vorm. 11 Uhr

sollen im vormaligen Raumanschen Bäckereigrundstück in Glashütz 20 Sac Weizenmehl gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 8. März 1897.

Der Ger.-Vollz. beim Amtsgerichte.
Sitz. Sidam.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Rath beabsichtigt, die diesjährige Grasauflagen in den kommunalen Gärten, auf dem sogenannten Schmitz und auf der Wiese hinter der Wasserleitung zu verpachten.

Die Bedingungen werden auf Verlangen auf der Rathskanzlei, Zimmer Nr. 2 hier selbst bekannt gegeben, woselbst auch jede gewünschte Auskunft ertheilt werden wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach der "Norddeutschen Allgemeinen Zeit." lautet ein eben im Reichstag vom Bundesrat eingebrachte Antrag wie folgt: „Zu Ehren der im Feldzuge 1870/71 gefallenen, sowie der in Folge der dort erhaltenen Wunden verschieden oder dauerndem Siechthum verfallenen deutschen Krieger wird in der Hauptstadt des Reiches eine Gedächtnishalle errichtet. Zur Ausarbeitung eines Bauplanes und zu den sonstigen Vorarbeiten wird eine Summe von 50000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Reichsfanglaz wird ermächtigt, diesen Betrag aus den bereiten Mitteln der Reichshauptstadt zu entnehmen.“

Die "Hamburger Nachrichten" schreiben: „Fürst Bismarck empfängt seit einiger Zeit sehr viele Telegramme im Hinblick auf die bevorstehende Centenarsfeier für Kaiser Wilhelm I., daß er sich leider außer Stande sieht, sie nach Wunsch zu beantworten und genötigt ist, auf dem Zeitungswege den Herren Abseitern seinen Dank aussprechen zu lassen. Die Telegramme kommen namentlich von landwirtschaftlicher Seite, aber auch zahlreich aus wissenschaftlichen Kreisen, aus Universitätsstädten von Königsberg bis Würzburg. Es wird dadurch bewiesen, daß der wissenschaftliche Theil der deutschen Nation dem Werke des Fürsten Bismarck doch nicht ohne Anerkennung gegenübersteht. — Das Bestinden des Fürsten Bismarck läßt in neuer Zeit wieder Wünsche zu wünschen übrig. Namentlich wird der Altreichskanzler unter dem Einfluß der barometrischen Schwankungen häufiger und anbiedernd als sonst von seinen Gesichtsschmerzen heimgesucht, die ihm das Sprechen erschweren und Schlosigkeit zur Folge haben. Der Fürst sieht deshalb nicht ohne Besorgniß der diesmaligen Feier seines Geburtstages entgegen. Trotzdem hat er es nicht über sich gewinnen können, den Fackelzug abzusagen, der ihm von seinen Hamburger Nachbarn und Bürgern auch diesmal zugedacht ist. Vielleicht aber wird er ihn ständig begrüßen müssen und wahrscheinlich wird es ihm namentlich bei kaltem Wetter unmöglich sein, auch Ansprachen in längerer Rede zu erwideren. Der Gesichtsschmerz scheidet eben die Sprache ab. Der Fürst glaubt aber, auf die Nachsicht seiner Hamburger Freunde rechnen zu dürfen, wenn er durch die Umstände genötigt werden sollte, beim Empfange des Fackelzuges zu sitzen oder sich möglichst schwierig zu verhalten.“

Oberst von Moltke, Flügeladjutant des Kaisers und Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, begab sich Freitag Abend nach Petersburg. Man bringt seine Sendung mit einer politischen Aufgabe in Zusammenhang. Nach Angabe eines Berichterstatters soll Oberst Moltke dem Kaiser Nikolaus im Namen des Regiments Dank abstatte für die dem Alexander-Regiment verliehenen Fahnenbänder, welche der russische Oberst und Flügeladjutant Repolischki überbrachte und die am 4. Februar in Gegenwart des Kaisers im Lustgarten an den Fahnen bestift wurden.

Aus Tanga wird der „Post“ geschrieben, daß der neue Gouverneur von Ostafrika, Oberst Liebert, Anfang Februar das Plantagengebiet von Tanga und Pangani bereist hat, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu studiren und sich ein Bild von den Maßnahmen zu machen, die zunächst zu ergreifen sind. Bedauerlicherweise fand er die Arbeiterfrage auf den Plantagen durchaus ungelöst. Bekanntlich hat die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft zusammen mit der Deutschen Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft vor etwa zwei Jahren

Pachtsofferten sind bis zum 20. März dieses Jahres anber einzureichen.
Riesa, den 6. März 1897.

Der Rath der Stadt
Voeters.

Schr.

Holz-Versteigerung.

Gohrischer Revier. Erbgerichtsgasthof zu Gröditz.

Montag, den 15. März 1897, Vorm. 9 Uhr.

60 sicht. Deckstangen von 9 cm Unterk., 8—9 m Durchforstungshölzer auf der 115 10 " " Länge, Holz. 85—88. 60 tief. Langhaufen 1 V. Cl. Königl. Forstrevierverwaltung Gohrisch zu Haidehäuser und Königl. Forstamt Moritzburg, den 3. März 1897. Eppendorff. Mittelbach.

den Versuch unternommen, der Arbeiternoth durch Einschaltung von einigen hundert chinesischen und javanischen Kulis abzuheben. Diese besonders für den Tabakbau bestimmten Arbeiter haben nach Ablauf ihrer Kontrakte, zum Theil, weil sich inzwischen der Tabakbau als nicht lohnend erwiesen hatte, zum Theil, weil sie dem Klima keinen dauernden Widerstand leisten konnten, das Land wieder verlassen. Später haben die Gesellschaften Arbeiter aus dem Innern herangezogen, um einen ständigen Arbeiterstand zu erhalten. Sie haben sich aber die daraus geknüpften Hoffnungen als durchaus trügerisch erwiesen. Die Arbeiter sind wieder entlaufen, weil sie an regelmäßige anhaltende Arbeit nicht zu gewöhnen sind. Hieron dürfte sich auch der Gouverneur Oberst Liebert bei seinem Besuche auf Ceylon vollständig überzeugt haben. Nach Auskunten, die er dort gehabt hat, darf man annehmen, daß er Staatshilfe für die Lösung der Arbeiterfrage insofern ins Auge gefaßt hat, als er vielleicht einen Versuch machen wird, die Bewohner der umliegenden Ortschaften zu zwingen, täglich eine gewisse Anzahl von Leuten zur Planenarbeitszeit zu senden. Der Erfolg wird nun abzuwarten sein.

Türkei. Den Botchaftern ist gestern die Antwort der Pforte auf die Collectionnote betr. die kretische Frage zugangen. Die Pforte drückt darin ihr Einverständnis mit dem Inhalt der Collectionnote und zugleich die Erwartung aus, daß über die Einzelheiten der in Kreta einzuführenden Autonomie eine besondere Vereinbarung zwischen ihr und den Mächten erfolgen werde.

Die Truppenzusammensetzungen an der mazedonischen Grenze sind nothwendig vollenkt, die Türkei gebietet却 über etwa 80000 Mann. Am unvollkommensten soll, wie auch auf griechischer Seite, die Ausstattung der Artillerie sein. Während der vorgeschriebe Kriegsstand einer türlischen Feldbatterie 4 Offiziere, 133 Mann, 100 Pferde, 6 Kanonen und 6 Munitionswagen beträgt, könnten die Batterien, die in den letzten Tagen von Saloniki und Monastir an die Grenze befördert wurden, durchschnittlich nur mit 80 bis 90 Mann, 57 bis 60 Pferden, 6 Geschützen (mit 6 Pferden bespannt) und 3 Munitionswagen (mit 4 Pferden bespannt) abgeben. Jammervoll aber sieht es mit der türkischen Flotte aus; ihre Instandsetzung will nicht vom Fleck gehen. Die Schiffe sind größtenteils nicht einsatzfähig, von Kampfbereitschaft ist erst recht keine Rede. Die Maschinen sind unzuverlässig, die Kessel verrostet und die Ausrüstung nur zum Theil vorhanden. Das Alles läßt sich natürlich selbst im Konstantinopel nicht verheimlichen und die Klagen über den Zustand der Flotte haben den Marineminister Hasson Bassa veranlaßt, eine Eingabe an den Sultan zu richten, in der er behauptet, daß der Zustand der Flotte ein guter und die Türkei jeder Seemacht zweiten Ranges gemacht sei. Diese Eingabe sollte von allen Béheadmirens mitunterzeichnet werden; zwei aber weigern sich, dies zu thun. Infolge dieses Zwischenfalls erklärte der Marineminister in einer zweiten Eingabe an den Sultan, er sei persönlich bereit, das Kommando des Geschwaders zu übernehmen.

Griechenland. Oberst Bassos erhielt in seinem Lager in Platania Weisungen vom König Georg, sich zum äußeren Widerstande bereit zu halten. — Der griechische Generalstabschef Votassis in Washington erhielt von dem griechischen Minister des Außenlands telegraphisch den Auftrag, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten lebenden Griechen, soweit sie zur Reise gehörten, einzuberufen, um sie aufzufordern, Griechenland zu Hilfe zu eilen. Votassis solle den

Auftrag sehr ernst nehmen und so handeln, als ob die Zeit am Montag erklärt werden würde.

Aus Kanada wird von gestern gemeldet: Bevor die Geschwaderhöfe die Entscheidung trafen, Truppen in Selino auszuschiffen, verhandelten sie lange mit dem griechischen Admiral Reined, dem Obersten Bassos und dem griechischen Botschaftsminister. Auf ihre Forderungen erhielten sie ausreichende Antwort und mußten sich deshalb dahin entscheiden, die Gefangen zu freisetzen, nötigenfalls mit Gewalt.

Spanien. In Edix sind lebhafte Vorbereitungen zur Abfahrt weiterer Verbündeten nach den Philippinen im Gange.

Aus der Provinz Pinar de Rio (Cuba) sind Meldungen über bedeutende militärische Operationen eingegangen. Es wurden Lagerplätze und Lazarette der Aufständischen zerstört, wobei 71 derselben getötet und zahlreiche verwundet wurden.

Vertliches und Sachliches.

Riesa, 8. März 1897.

— Tagesordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung Dienstag, den 9. März 1897, Nachmittags 6 Uhr. 1. Beratung des Haushaltspolans für 1897 zu Abschnitt Garnisonstasse, Standesamt, Stadtbibliothek und Feuerwehr, ingleichen Schlussberatung über den Gesamthaushaltplan pro 1897 und Vortrag des Finanzausschusses hierzu. 2. Pachtvertrag zwischen der Stadtgemeinde Riesa und dem Königlichen Landbauamt Dresden III, abgeschlossen auf die Zeit vom 1. März bis 31. Dezember 1897 über ein Stück Land als Steinzeugplatz am Gerichtshausplatz. 3. Restantenregulatio. 4. Geschäftliches. Scheine Sitzung. Rathsdeputierte: Herr Bürgermeister Voeters, Herr Stadtrath Hönel.

— Gelegentlich der Abhaltung eines Familienabends welchen der Bezirksschullehrverein Riesa vorigen Sonnabend, den 6. März, im Hotel zum Kronprinz hier veranstaltet hatte, wurde der zur Zeit noch als Direktor der städtischen Schulen Riesas amtierende Herr Hermann Bach, der in den letzten Tagen dieses Monats aus seiner jetzigen Stellung scheiden und sein neues Amt als Königlicher Bezirksschulinspektor in Löbau antreten wird, unter Übergabe eines entsprechenden Diploms zum Ehrenmitgliede des erwähnten Vereins ernannt.

— Die Döhsener Realschule entwickelt sich, wie das "Döhsener Amtsblatt" meldet, in erfreulicher Weise. Die Schülerzahl ist im Laufe des ersten Lebensjahrs auf 94 gestiegen und für Ostern 1897 sind bis jetzt schon 25 neue Schüler angemeldet, unter denen sich 9 auswärtige befinden.

— Infolge des sich immer mehr auf ziemlicher Höhe haltenden Wasserstandes waren die Dampfer der Sachsen-Böhmischem Dampfschiffahrts-Gesellschaft an den Stationen Dresden-Loschwitz, Waldschlößchen, Cossebaud & Briesnitz nicht landen, welcher Umstand jedoch jedenfalls in den nächsten Tagen behoben sein wird. Im Uebrigen findet der Verkehr auf der ganzen Strecke Leitmeritz-Dresden-Mühlberg ungehindert statt.

— Seitens Beifall erlangte sich am Sonnabend Abend bei seinem Auftritt auch hier im Hotel Höpner Herr Oscar Fürst. Die gegebenen, ziemlich weitgehenden Gratulationen wurden nicht nur vollkommen erfüllt, sondern gewiß vielmehr noch übertroffen. Seine Vortragssache, seine Charakteristik sind meisterhaft. Wahre Beifallsstürme entfesselte jeder seiner Vorträge. — Recht gediegen war auch

das Concert, das unsere Militärcapelle gab und hatte sich dieselbe, wie immer, allgemeiner Anerkennung zu erfreuen. Der Besuch war leider nur ein mäßiger.

— Sonnabend in den Abendsstunden, aber wahrscheinlicher gestern in den frühen Morgenstunden, hat ein bis jetzt noch unbekannter Mann, dem Arbeitervande angehörig, der auch in den letzten Tagen der vergangenen Woche in der Stadt gesehen worden ist, seinen Tod in den Fluthen der hochgehenden Elbe gefügt und gefunden. Der Unbekannte soll von dem südlichen Elbquai aus in die Elbe gesprungen sein und ist unterhalb der Brücke auf Gröbaer Flur von einigen Fischern und einigen hinzugelommenen Hammerwerksarbeitern als Leiche wieder ans Land gebracht worden. Der Leichnam war an der Seite eines Fahrzeugs hängen geblieben. Die polizeiliche Aufhebung erfolgte von der Gröbaer Ortsbehörde und dem Bahnhofsgenossen Brigadier Baumgärtel. Der Unbekannte ist mittler 50er Jahre, 1,75 cm lang, schmächtig, Gesicht: länglich, Nase: breitstumpf, Augen: grau, Haare: graumilch mit Hinterglanz, Bart: graumilchiger Vollbart. An Kleidung trug derselbe: grünen Hut, schwarzen Rock, Hose und Weste, einen braunen Rock untergezogen, weißes blaukreisiges Militärhemd, braune Strümpfe. In den Taschen befand sich ein leeres Portemonnaie. Die Leiche ist an die Anatomie nach Leipzig abgeliefert worden.

— An ansteckenden Thierkrankheiten wurden in der zweiten Hälfte vorigen Monats im Königreiche Sachsen amtlich festgestellt: Witzbrand in 11 Fällen, 1 Rauschbrand und Bläschenausschlag je einmal, Tollwut in 5 Fällen (8 Ortschaften), Vogel einmal, Maul- und Klauensucht in 25 Fällen.

— In einem Rechtsstreit auf Grund des neuen Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb ist der Begriff „Verlauf zu Fabrikpreisen“ von sachverständiger Seite folgendermaßen festgestellt worden: Wenn Kaufleute von der Branche des Bekleidungs (Confections- und Textilbranche) anzeigen, daß sie zu Fabrikpreisen verkaufen, so dürfen sie nur zu den Preisen die Waren verkaufen, die sie laut Factura selbst bezahlt, Sie dürfen für sich dann nur diejenige Provision in Anspruch nehmen, die ihnen die Fabrik, sei es durch Baarzahlung oder wegen kurzen Zahlungszeitraums bei der Bezahlung prozentual vom Fabrik-Engrospreis ablässt. Keineswegs aber sind in solchem Falle (wie der Bellagie behauptet hatte) unter „Fabrikpreisen“ diejenigen Preise zu verstehen, zu denen die Fabrik an Private zu verkaufen pflegt.

* Gröba. Am nächsten Sonntage soll im Saale des „Gasthofs zum Adler“ in Gröba ein christlich-patriotischer Komödienabend abgehalten werden. Diese Abende, an welchen musikalische und delikatorische Vorträge dargeboten werden in angemessener Abwechslung und Auswahl, erfreuen sich in allen Kreisen der Bevölkerung einer immer mehr wachsenden Beliebtheit, und gewiß mit Recht, sind sie doch geeignet, christlichen Sinn und deutsches Wesen zu bezeugen und zu pflegen. Deshalb seien die Väter unseres Volkes in Gröba und Umgebung schon jetzt auf jenen Abend aufmerksam gemacht.

Oschatz. Am 1. d. M. ist der 75jährige Handarbeiter Kästner, welcher in Wagnen seine Altersrente erheben wollte, auf dem Wege von Schlagwitz nach Lützenz infolge von Schwindelanfällen in den vorbeifließenden Bach gefallen und ertrunken.

Zommerath. In aller Stille, im Kreise seiner Familie, beging am Montag Herr Bahnecker Göhler das 25jährige Jubiläum als Beamter der Königl. Sächs. Staatsbahn.

Dresden. Spielsplan der Königl. Hoftheater. Altstadt. Dienstag: „Der Dämon.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Mittwoch: „Haschisch.“ — „Die Regimentsstochter.“ (Anfang 7 Uhr.) — Donnerstag: „Das Rheingold.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Freitag: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Sonnabend: „Die Wolfstute.“ (Anfang 6 Uhr.) — Sonntag: „Mignon.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Neustadt. Dienstag: „Die Maccabäer.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Mittwoch: „Die goldene Era.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Donnerstag: „Ewigke Liebe.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Freitag: (Zum ersten Male) „John Gabriel Borkman.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Sonnabend: „John Gabriel Borkman.“ (Anfang 1/2 Uhr.) — Sonntag: (Neu einstudiert) „Sopf und Schwert.“ (Anfang 1/2 Uhr.)

Dresden. Die Aufräumungsarbeiten innerhalb der Brandruine der Kreuzkirche zu Dresden werden, wie man aus Dresden schreibt, eifrig betrieben. Bereits hat man etwa 20 Fahnen Kupfer von dem Dache in die Bierling'sche Glockengießerei gefahren. Man gerietst mehrere Tausend Mark aus dem Metall zu lösen. Die große Glocke liegt jetzt abgesägt im Parterre und zeigt einen fleissigen Schlag, während die anderen Glocken ziemlich unversehrt sind. Das Uhrwerk gleicht einem Haufen verbogener Drahtes. Der vorige Woche geöffnete eiserne Schrank im Innern der Kirche, der eine intensive Glut auszusenden hatte, hat sich im Innern als intact erwiesen. Im Thurm hat man seit mehreren Tagen Papierbogen angebracht, um an denselben etwaige Gestaltungen zu beschützen. In dem Brandschutt sucht man, namentlich seitens der Schuljungend, eifrig nach Reliquien. Die Frage, ob ein Interimsbau notwendig ist, wird lebhaft vertreten. Als Bauzeit des neuen Gotteshauses bezeichnet man drei Jahre. Die Liebesgaben liegen von nah und fern in reichem Maße.

Swidnitz, 5. März. Heute früh kam ein 12jähriger Knabe in Rosenthal dadurch zu Schaden, daß er in der Nähe des glühenden Ofens mit einem langen, auf Steinkohlen schwärmenden Feuerwerk kommenden Bündelchen gespielt, das ihm von einem anderen Kind geschenkt worden war. Dabei explodirte dieses Bündelchen und riss dem Knaben von 2 Fingern der rechten Hand je ein Stück ab, am 4. Finger entstand eine nicht unbedeutende Wunde im Fleisch.

Unnaberg. Aus dem Frühling ist wieder Winter geworden. Seit vergangener Nacht schneit es anhaltend und es scheint ganz so, als wollte der Winter sich wieder häuslich einrichten.

Burgstädt, 5. März. Aus Anlaß feires Misshebens aus dem von der Firma Moritz Voigt u. Kaiser im benachbarten Hartmannsdorf betriebenen Handelsfabrikations-Geschäfte hat Moritz Kaiser derselbe die bereits bestehende, von seiner verstorbenen Gattin begründete Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Konfirmanden durch Zuwendung einer Summe von 1700 Mfl. bis auf den Betrag von 2000 Mfl. erweitert. Er hat jedoch auch ein Stiftungskapital von 10000 Mfl. bei der Gemeinde Hartmannsdorf niedergelegt, dessen Biens zum Besten der b. der Firma Moritz Voigt u. Kaiser beschäftigten Arbeiter und deren Familien bei andauernden Krankheiten, plötzlichen Todesfällen, Einberufung zum Militär und bei Verheirathung weiblicher Arbeiter Verwendung finden sollen.

Hainichen. Seit einigen Wochen herrscht hier die Influenza in bedenklicher Weise; es giebt fast kein Haus, welches davon verschont blieb. Viele Familien liegen krank bzw. niedrig. Einen höchstigen Verlauf hat die Krankheit bis jetzt noch nicht gehabt.

Görlitz, 6. März. Vor einigen Tagen fanden in den Irrenanstalten zu Schöna und Görlitz Rostümeste statt, an denen die dortigen Weißeskranken, deren Zustand es irgend zu ließ, teilnahmen. Diese Feste, bei welchen die Theilnehmer die verschiedensten, teilweise die geschmacklosen Rostüme und sonstigen Anzug — die weiblichen Theilnehmer hatten sich ihre Anzüge meist selbst angefertigt — trugen, boten ein buntbewegtes Bild; besonders bei den Einzelvorträgen herrschte die musterhafteste Ordnung, so daß der Zuschauer kaum ahnen konnte, sich unter Weißeskranken zu bewegen.

Wurzen, 4. März. Nach einer Verordnung des Königlich sächsischen Finanzministeriums soll das hiesige Forstamt am 1. April nach Grimma verlegt werden. An diesem Tage tritt der bisherige Vorstand desselben, Forstamtmann Weigert, in Pension, und an seine Stelle kommt Rechnungskonsistorialdirektor Härtel aus Dresden. Durch die Verlegung des Forstamtes nach Grimma erleidet unsere Stadt einen schweren Verlust.

Aus dem Reiche.

+ Berlin, 7. März. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ist der Pfandleiter Wilhelm Biedler, Paulstr. 6, vorne 1. Treppe wohnhaft, anscheinend durch Selbstmord ermordet worden. Man fand denselben auf dem Fußboden der Küche liegend, der Schädel war zerstört, außerdem war der Hals durch einen Strick zusammengeknüpft. Es scheint Raubmord vorzuliegen, da in der Geschäftskasse ein größerer Betrag fehlte. Biedler verstarb gleich nach dem Entfernen der Kette. Die Leiche wird nach dem Schauhause gebracht werden. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Wie die „Post“ erhält, soll der Täter ein gewisser August sein. Die „Post“ gibt dessen Signalement an und führt hinzu, daß man vermutet, es seien Complices an der That beteiligt gewesen. — Eine Räuberbande, die in nächster Nähe Hamburgs, im Walde bei Büchen, hauste und seit längerer Zeit an Bahnhäusern der Berlin-Hamburger Eisenbahn und verschiedener Zweigbahnen Güterübernahmen ausführte, ist endlich ungeschickt gemacht worden. Die Räuber hatten sich im Forstort Hellberg beim Bahnhof Büchen ein richtiges Räuberlager angelegt und in einer versteckt liegenden großen Waldhöhle größere Vorräthe aller möglichen Güter zusammengetragen. Zwei Robben entdeckten dieses Lager und machten Anzeige. Zwei Gendarmen, ein Jagdausseher und noch zwei andere Personen legten sich Sonntag Abend in einen Hinterhalt und erwischten denn auch gegen 11 Uhr Abends drei Personen, die sich in die Höhle schlichen. Es entpannte sich ein Kampf zwischen Räubern und Schergen, wobei erstere schlecht wegkamen. Einer, ein Handelsmann aus Lüneburg, wurde überwältigt, ein zweiter floh und erhielt einen Schuß in die Hüfte, an dessen Folgen er nach Ablegung eines Gefändnisses im Krankenhaus zu Lüneburg gestorben ist. Er war gleichfalls ein Handelsmann aus diesem Städtchen. Der dritte Räuber ist leider entkommen. In dem Schlupfwinkel im Walde sowie in den Wohnungen der Räuber wurden grohe Vorräthe gesuchter Güter vorgefunden. — Eine Viebstroßdie hat sich in Frankfurt a. M. abgespielt. Dort stürzten sich in der Früh an unterhalb der Staatsbahnbrücke ein junger Mann und ein Mädchen in den hoch angeschwollenen Main, der die Lebensmüden sofort flussabwärts weitertrieb. Als Hilfserscheinung, was es bereits zu spät, denn die Lebensmüden konnten nur noch als Leichen gelandet werden. In den letzteren wurden die Höchlin Anna Bernhard aus Sindelfingen und der Schreiber Georg Kutsch aus Essel refognosiert. Das Motiv des Doppelmordes ist noch nicht aufgeklärt, obwohl die Bernhard vor ihrem Tode noch einen Brief an ihren in Frankfurt a. M. lebenden Bruder gerichtet hat, worin sie die Absicht zum Selbstmord aussprach und als Grund hierzu durch angab, zu ihrer Dienstherrengestalt wieder zurückzukehren, weil sie sich bei einem Auszuge um eine halbe Stunde verspätet habe. Die unselige That ist um so rätselhafter, als dem Liebespaar seitens der Verwandten seinerlei Hindernis bezüglich seiner demnächstigen Verehelichung in den Weg gelegt worden ist. — In dem Dorfe Sterghausen bei Darmstadt geriet ein Landwirt mit seinem Sohne in einen heftigen Streit. Der sich wie rasend gebärdende Sohn vergaß sich so weit, daß er das Messer ergriß und seinen leiblichen Vater niederschlug. Lebensgefährlich verletzt liegt Vater der darnieder. — In Augsburg wurden die Fabrikarbeitsleute Beih verhaftet. Sie sind gefährlich und überzählig, ihr 2jähriges Kind erdroßelt und in einen Sack an der Landstraße gelegt zu haben. — Die Fischer im herrlichen Ostseegebiet Middelby sind jetzt ettel Lust und Freude. Am 4. d. in später Nachmittagsstunde wurde nämlich der seit 10 bis 15 Jahren größte Fang an Strandheringen eingefangen. Man schätzt das Ergebnis dieses Fanges auf 2000 bis 3000 Wall, das Wall 80 Stück gerechnet. Die Ausbeute würde eine noch größere gewesen sein, wenn eine genügende Anzahl Boote zur Hand

gewesen wäre. Die hereincommenden Boote waren bis an den Rand gefüllt mit den zapplenden überzähligen Fischen. — Die schon oft gerügte Unsitte, eine noch brennende Lampe mit Petroleum nachzufüllen, hat in dem Dorfe Herzschweller (Brotzingen) wiederum zwei Menschenleben gefordert. Die erwachsene Tochter der 76-jährigen Witwe Schwarz wollte eine Lampe mit Petroleum nachfüllen, wobei jedoch die Kerze der Flamme zu nahe kam und explodierte. Das brennende Öl ergoss sich über das arme Mädchen, das im Nu in hellen Flammen stand. Auch die Mutter, welche dem Mädchen helfen wollte, wurde von den Flammen ergreift. Schmerzgepeinigt stürzten die lebenden Flammenhäufen auf die Straße, wo ihnen die Nachbarn die brennenden Kleider von den mit Brandwunden über und über bedekten Körpern rissen. Am folgenden Morgen sind die Unglückslichen ihren schweren Wunden erlegen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. März 1897.

+ Berlin. Die griechische Regierung beantwortete die Note der Mächte. Griechenland lehnt die Zurückziehung der Truppen aus Kreta ab, da hierdurch auf Kreta völlige Anarchie entstehen würde.

+ Barmeren. Emil Rittershaus ist heute früh 5 Uhr nach längerem Leiden hier gestorben.

+ Paris. Der „Agence Havas“ wird aus Rio de Janeiro gemeldet: Von ihrem Anfahrt aufgewiegelte Anhänger der sogenannten Panzer-Partei tödten den Oberst Wozniakow Gajor, drei andere Offiziere und 200 Soldaten. In Rio herrscht große Aufregung. Die Verbündeten zweier monarchischer Blätter geplündert und das Material vernichtet.

+ Paris. Ein Vorfall betreffend die Wirkung des Überzeugen Bußes zur Befreiung Kretas ist von den Mächten nicht gemacht worden. Man glaubt, daß ein solcher keine Auswirkung hätte, angenommen zu werden.

+ Paris. In Aussicht einer vereinenden Antwort seitens Griechenlands auf die Note der Mächte sind heute ein lebhafter Meinungsstaub zwischen den Cabaretten statt, um sich über die Wahrnehmungen zu verstänigen, welche die Ablehnung mit sich bringt. Wenn, wie nunmehr voranzusehen ist, die Antwort Griechenlands eine vereinende ist, so hat man die absolute Gewißheit, daß das europäische Kongress dadurch nur eine Achtigung erhalten.

+ Konstantinopel. Die Botschafter beklagen gestra in einer Versammlung die Auflösung der Gendarmerie-Kommission für Kreta, da die Autonomie eine neue Organisation erfordert werde. — Die wiederholte ergänzte Mobilisierung umfaßt 120 Infanteriebataillone des ersten und vierten Korps sowie 65 Linienbataillone des dritten Korps.

+ Athen. Wie aus guter Quelle verlautet, finden keinerlei Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland statt. Es sei deshalb nicht zutreffend, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel Fürst Maurocordato an die Türkei eine Note gerichtet habe, die vorstalte, daß die Türkei und Griechenland gleichzeitig ihre Truppen von der thessalischen Grenze zurückziehen sollen.

+ Athen. Die Christen versuchten, das Fort Malakia mittels Dynamit in die Luft zu sprengen, jedoch vergeblich. Um Malakia herrscht lebhaftes Gewühl vor. Rizans sind von Kanca abgegangen, um den Türken in Malakia Hilfe zu leisten. — Die griechischen Zeitungsberichterstatter sind genötigt worden, Kanca zu verlassen, nachdem der Chef der internationalen Brüderung erklärt hatte, daß er ihre Sicherheit gegenüber den Drohungen des niedrigen Volkes nicht gewährleisten könnte.

+ Athen. Der Vorschlag einiger Gesandtschaften, Griechenland zu verlassen, wird als ungerechtfertigt angesehen, da trotz der Eroberung der Bevölkerung kein Fremder irgendwelche Gefahr läuft. Die große Mehrheit der hier lebenden Ausländer beklagen offen ihre griechenfreundlichen Gefühle.

+ Athen. Der König wohnte gestern mit der gesammelten königlichen Familie der Preß und dem Kaiser, welche für die auf Kreta gefallenen Offiziere und Männer schaften abgehalten wurde.

+ Athen. Die athenische Presse richtete an den Vice-admiral Ganevaro ein Telegramm, in dem sie ihm zu Erstaunen darüber Ausdruck giebt, daß sie ihre Korrespondenten durch die muslimische Verbündete drohte. Sie drückt das Vertrauen aus, daß Ganevaro die nötigen Maßnahmen ergreifen werde, um das Leben der Christen, die eine Ehrenpflicht erfüllen, unter den Schutz der Flügel der freien Mächte zu stellen.

+ London. Etwa 7000 bis 10000 Personen, in der Mehrzahl Arbeiter, veranstalteten gestern Nachmittag im Hydepark eine Kundgebung gegen die Zwangsmahnmäßigkeiten gegenüber Griechenland. Außer vor der Tribune, wo die griechische Flagge gehisst war, herrschte wenig begeisterte Stimmung. Die Menge wurde in seiner Weise geföhrt. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher Sympathie für die Kretenser in ihrem heroischen Kampfe gegen die türkische Tyrannie ausgedrückt und Empathie erobert wird gegen den Versuch der Mächte, Griechenland zwang anzurufen. Ferner wird in der Resolution Lord Salisbury aufgefordert, es abzulehnen, von den Kanonen der englischen Flotte einen Gebrauch zu machen, der Großbritannien zur Schande gebringe und es erniedrige.

+ London. Der Sultan von Iglori kapitulierte und unterwarf sich den Mächten. Der Sultan wurde wieder eingezogen, jedoch unter englischem Protektorat.

+ Kanca. Die „Hydra“ hat Befehl erhalten, Kreta zu verlassen und sich mit dem Ostseeschwader bei Skiatos wieder zu vereinigen.

+ Kanca. Außer dem Fort Malakia versuchten die Christen, auch das Fort Recatibi durch Dynamit in die Luft

Gute Ruh.
vorunter das Kalb saugt, ist zu verkaufen in Weida Nr. 35.

Gute Hühner
gezähmten Hühner

Gute Zuchthühner
versendet M. Becker,
Sieglerländer Geflügelhof.

Weidenau (Sieg),
Preisl. m. zahlr. Anerkennungen
postfrei.

Braunkohlen,

teile Mariasheimer Marke, empfiehlt in Mittel-
I und II und Musterholz 1 billig ab Schiff
A. G. Hering.

Braunkohlen

erhält in allen Sorten billig ab Schiff
C. Ferd. Hering.

**Wer gut schmeert,
der gut fährt!**

Unbekannt vorzügliches Wagensett, aus-
gezeichnetes Leder- und Geschirrfett, gelbe
und schwarze Camphor-Hufölse, Ma-
schinen- u. Separatorenöl, Nähmaschinen-
und Fahrradöle empfehlen in Füssern, Büchsen
und Flaschen beliebiger Größe äußerst preis-
wert.
F. W. Thomas & Sohn.

Von allen holzkonservierenden
Anstrichen bewahrt sich stets
als weltans wirksamster das
Avenarius
Carbolineum
D. R.-Pat. No. 46021.
Einzig solche, seit mehr als 2 Jahrzehnten
erprobte Originalmarke.
Ottomar Bartsch,
Seifenfabrik, Riesa.

Illuminations-Näpfchen,

100 Stück 4 und 4½ Mt. Viele Näpfchen
werden bis 15. März er. zur Füllung ange-
nommen und entsprechend billiger berechnet.
Bisla. Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.

Zur Frühjahrssaat
empfiehlt alle Sorten gute steinfähige
Sämereien. Gärtnerei Gröba.

Zur Saat empfiehlt:
Gerste (Webst's bartlose),
Hafer (Gelb- u. Leutewitzer)
Gutsbes. Hanisch, Bergendorf.

Gesellen-Rosser
von 4 Mt. 50 Pf. an empfiehlt
H. Th. Mros., Sattlerstr.

Bettstellen
mit Matratzen empfiehlt billig
H. Th. Mros., Sattlerstr.

Tischentücher
und Weißstickerien bei
Martha Schwartz,
Kriebich-Auguststr. 5, port.

Gesangbücher

in großer Auswahl in nur ganz soliden Ein-
bänden und verschiedener Preislage empfiehlt
billig einer gütigen Beachtung

A. verw. Reinhardt,
Wettinerstr. 10, Schräglager dem Wettiner Hof.

Schreibunterlagen,

12 Blatt guter Löschkarton mit Kalenda-
rium empfiehlt 1 Stück 25 Pf. anstatt
50 Pf. **Joh. Hoffmann**, Buchhdg.

Die von drei meiner Schülerinnen ge-
fertigten Bilderrätseln liegen Dienstag
und Mittwoch im Schräglager des
Herrn Kaufmann Kreyss, Wettinerstraße zur
geöffneten Anfertigung aus.

Martha Schwartz.

Riesaer Dünger-Abfuhr-Actien-Gesellschaft.

Aktiva. Bilanz am 31. Dezember 1896. Passiva.

	1251 71	Br. Aktienkapital-Conto	12000
* Wagen u. Masch.-Cto. D 2930 93	318 33	Überweisung an den	
Abschreibung 7½ %	35 75	Reservefond	23 43
- Wagen-Conto S	238	- Reingewinn	360 88
Abschreibung 10 %	233 73		
- Betriebsinventar-Conto D	561 63		
Abschreibung 20 %	327 90		
- Bau-Conto	7181 15		
Abschreibung 2 %	148 03		
- Dünger-Conto: Debitoren	334 30		
Bestand im Bassin	285 62	619 92	
- Schleusen-Conto: Debit.		7 50	
- Caution-Conto		328 31	
	12384 31		
			12384 31

Debet. Gewinn- und Verlust-Conto pro 1896. Credit.

	4080 36	Br. Gewinnvortrag v. 1895	817
- Gehäftsuntkosten-Conto	594 04	Dünger-Conto	105
- Kreiskrankenkosten-Conto	44 60	Einnahme	3346 24
Abschreibungen	735 84	Bestand im Bassin	
- Reservefond-Conto	23 43	am 31./12. 96 M. 285,62	
- Dünger-Conto:		desgl. a. = 95 = 214.—	
Debitoren a. 31./12. 95. 498 16		Zunahme	71 62
* = 31./12. 96. 334 30		Einnahme	3417 86
- Abnahme	163 86	Debitoren	2422 95
- Ullanz-Conto: Reingen.	360 88	- Zinsen-Conto	7 50
	6003 01		2430 45
			41 53
			6003 01

Riesa, den 3. März 1897.

Der Aufsichtsrath.

J. Hidmann, Vorsitzender.

N.B. Die Dividende von 3 % wird durch Herrn Kaufmann Ernst Haacke hier vom 10. März ab gegen Dividendenschein Nr. 5 ausgezahlt.

Der Vorstand.

J. H. Pietzschmann.

Ernst Haacke

Gewerbe-Verein.

Nächsten Sonntag, den 11. März a. c. Abends 8 Uhr

im Saale des "Wettiner Hof"

Familien-Abend,

befindend in Concert (mit humoristischen Einlagen) und Ball.

Die Mitglieder, sowie die Angehörigen derselben werden hierzu freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

K. S. Militärverein Artillerie, Pioniere & Train zu Riesa.

Unter diesjähriges

Wintervergnügen,

bestehend in humoristischen Vorträgen und BALL, findet am Sonntag, den 14. März 1897, von Abends 7½ Uhr an, im Hotel Wettiner Hof statt.

Dieselbe werden alle Mitglieder nebst Familie ergebenst eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Programm sind vorher zu entnehmen bei den Kameraden Schlag, Schulstraße, und Könitzer, Kaiser Wilhelmplatz 2. Um recht gehrechtes Erscheinen bittet der Vorstand.

Die KAFFEE-RÖST-ANSTALT

Gebrüder Despang

betreibt das Kaffee-Geschäft als Specialität, hat das neueste Röstverfahren, arbeitet infolge ihres größeren Absatzes mit Motorbetrieb — verfügt über diejenigen Fachkenntnisse und Bezugsketten, welche die Leistungsfähigkeit in diesem Artikel zur Voraussetzung haben müssen, steht somit jeder Konkurrenz gegenüber vollkommen auf der Höhe der Zeit und ist deshalb beim Einkauf von Kaffee in den Preislagen von 120, 140, 160, 180, 200, 250 Pf. pro Pfund

allen Consumenten als eine recht vortheilhafte Bezugsquelle zu empfehlen.

Zur Centenar-Feier Kaiser Wilhelms I.

empfiehlt ich

fertige Flaggen

mit Stab und Quasten, in deutschen und sächsischen Farben,
zu 5, 6, 8, 12, 15, 20, 24 Mark.

Riesa. Max Barthel Riesa.

Schönes grünes Tischentwurf zum Dekorieren habe ich noch billig abzugeben
Felix Weidenbach.

Haussegen,

desgl. für Silber- und Goldene Hochzeiten, religiöse Bilder u. Wand- sprüche, Wandteller empfiehlt in grösster Auszahl zuweg.

Julius Plänitz,

Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.

Girrahmungen

an Photographien, Hanssegen und Bildern jeder Art werden schnellstens und billigst ausgeführt.

Jul. Plänitz,

Buchbinderei. Größtes Lager fertiger Rahmen in allen Photographic-Größen.

Die Buchbinderei

von Julius Plänitz

empfiehlt sich zum Einbinden von Büchern und Zeitschriften jeder Art, sowie zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billiger Preisberechnung.

Brillenglocken

gerückte Brillenglocken empfiehlt F. W. Obenauer, Wettinerstr. 9.

H. gem. Zucker,

a. Pfd. 25 Pf., empfiehlt

F. W. Obenauer,

Wisselscht. Pfauen, amerit.

Ringspiel

empfiehlt F. W. Obenauer.

Delic. Scheibenhonig

empfiehlt Reinhold Voß.

P. Aufnau und Pfahlmuscheln

empf. Felix Weidenbachs Weinstuben.

Wittwom Früh

wird in der

Bier! Brauerei Gröba Jungbier gefüllt.

Schellfisch trifft morgen Abend ein. Berd. Heiling.

Schellfisch

trifft Dienstag früh ein. Pfd. 25 Pf., empfiehlt Ernst Kreischmar, Fleischh.

Gasthaus Schänz.

Mittwoch, d. 10. März Schlachtfest, wozu einlädt W. Eydm.

— 10.3. I. 7 U.

Lizum.

9. 3. 8½ —

Handwerker-Verein.

Wintervergnügen Mittwoch, den 10. März, Abends 8 Uhr im Hotel Kronprinz. Es lädt hierzu

freundlich ein der Vorstand.

Sängerkranz!

Dienstag Gesangstunde, wozu alle dringend ersucht der Vorstand.

Morgen Dienstag, den 9. März Abends 8 Uhr

Versammlung im Wettiner Hof (Radfahrer- Zimmer). Um zahlreiches und

pünktliches Erscheinen bittet der Vertrauensmann.

Die Stimmenvertretung zur Generalversammlung in Leipzig am 21. März er. hat der Unterzeichnete übernommen und bittet die Stimmzettel baldigst abzugeben.

Georg Müller,

i. d. Theodor Müller.

Am Sonnabend Nachmittag verschied plötzlich und unerwartet unser guter Sohn Fritz im Alter von 1 Jahr 6 Monaten.

Dies zeigt tiebtrübt an

Familie Gartenschläger.

Die Beerdigung findet Dienstag Vormittag 11 Uhr statt.

Der heutigen Nummer liegt eine Sonder

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

N: 55.

Montag, 8. März 1897, Abends.

50. Jahrg.

Konservativer Parteitag zu Dresden.

(Unterrediger Nachdruck verboten.)

hb. Dresden, 7. März 1897. Das Vereinshaus zeigte heute einen überfüllten Saal, ähnlich des konservativen Parteitages. Die Hauptursache des starken Menschenstromes war wohl darin zu erkennen, daß Graf Herbert Bismarck sein Erscheinen gesagt hatte. Gegen 1/2 Uhr nahmen an der Vorstandssitzung Dr. Hojrat Dr. Mehnert-Dresden als Vorsitzender des konservativen Landesvereins, sowie die Vortragenden und die erschienenen Ehrengäste Platz. Unter diesen erregte der Sohn unseres Altreichsanzlers, Graf Herbert Bismarck in sehr erklärlicher Weise das meiste Aufsehen. Aus dem Antlitz des Sohnes spiegelte sich in markanter Weise die Wülliensähigkeit wieder, die am Altreichsanzler so oft in Altdutschland bewundert worden ist. Als Ehrengäste waren erschienen: Graf Moon, Prof. Dr. Kropatsch, von Herder, von Kröcher, von Gutstaedt, von Bloch, Hauffe-Dahlen, Gasse-Metschow, Hofmarschall von Carlowitz, Hofmarschall von Reichenstein, Kammerer von Mysik, Exzellenz, Kammerherren v. Kaliß, von Stammer, von Wuthenau, von Blumenthal, Graf Reuß-Jeditz, Graf Reuß-Bethina, von Lützow, Geh. Hofrat Ackermann, Generalconul Schober, Generale Hoberland und von Riebach, Exzellenzen, Bürgermeister Leopold, Geh. Obercommerath Steiger, sowie mindestens 30 Mitglieder der östlichen Kammern. Auf dem Podium prangten innen reicher Blattipfanzendekoration die Bildnisse Ihrer Maj. des Kaisers und des Königs. Herr Hojrat Dr. Mehnert begrüßte mit kurzen Worten die Erwachsenen, sprach den herbeigefkommenen Mitgliedern des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses besonderen Dank aus und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf unseren König Albert, den allernäächtesten Landesherrn und auf Kaiser Wilhelm. Die Versammlung ertheilte ihre Zustimmung zur telegraphischen Übermittlung dieser Ergebenheitsgrüße. Minutenlang unterbrach den Vorsitzenden, als dieser ausführte: „Wo deutsche Männer sich vereinigen, um des Vaterlandes Wohl und Wehr zu berathen, da wird stets noch eines Mannes gedacht, ohne den wir am Ende kein deutsches Reich hätten. Heute, wo uns die Ehre wird, den ältesten Sohn dieses Mannes in unserer Mitte begrüßen zu dürfen (anhaltender Beifall), würde es uns das Herz und die Brust zerbrechen, wollten wir diesen Gefühlen nicht Ausdruck geben.“ Das Hoch auf den Fürsten Bismarck schallte mit elementarer Wichtigkeit durch den großen Saalraum. Auch an Fürst Bismarck wurde die Huldigung telegraphisch übermittelt. Im Anschluß hieran erhielt Graf Herbert Bismarck das Wort und führte etwa Folgendes aus: „Meine Herren! Da ich die Ehre der Einladung nach Dresden zu kommen meinen nahen Beziehungen zum 1. Kanzler des Reiches zuschreiben habe, ist es mir eine Genugthuung, zunächst Dank anzusprechen für die dem Fürsten Bismarck jordan gezeigte Anerkennung und das ihm entgegengesetzte Wohlwollen erfüllt mich mit Begeisterung. Dresdens Einwohnerschaft, die Sachsen überhaupt, haben von ihrem Wohlwollen für den Fürsten Bismarck nie ein Gefühl gemacht. Und als der Nachfolger im Amt dem Fürsten Bismarck den gesellschaftlichen Verkehr mit Erfolg verbot, da wurde ihm in Dresden ein Empfang bereitet, wie er in gleich großartiger Weise seit den Siegesfeiern von 1871 nicht wieder zu verzeichnen gewesen ist. Mein Vater hat mit nebst den herzlichsten Grüßen aufgetragen, den Dresdnern zu sagen,

dass er gern an dem herzlichen Empfang zurückdenkt und ihn niemals vergessen wird. Fürst Bismarck hat damals den Stadtvertretern gegenüber gesagt, daß es gelungen sei die Unterschiede zwischen den verschiedenen Volksstämmen auszugleichen und daß er dies vollbracht, ist auch jetzt in den Erfahrungen sein Stolz und seine Freude, es ist ja in seinem Lebenabend die große Genugthuung, die er überhaupt empfinden kann. Bismarck sagte damals: „Es war eine schwere Arbeit uns zusammen zu bringen, aber es wird eine noch schwerere sein, uns wieder zu trennen.“ Das dieser Auspruch sich bewahrheiten möge, ist die erste Arbeitsaufgabe der Konservativen. Konservativ sein heißt nicht, um jeden Preis alles bestehende festzuhalten, sondern das zu erhalten und auszubauen, was noch bester Überzeugung erhaltenwerth ist. Vor Alem gilt es festzuhalten an den Traditionen des Kaisers Wilhelm I. Das ist während der letzten 7 Jahre immer geschehen sei, wird Niemand behaupten wollen. Wir wollen hoffen, daß im Gegenseite zum biblischen Beispiel, für uns nach den 7 mageren Jahren 7 seien kommen mögen. Mit diesem Vergleiche komme ich direkt in die materiellen Interessen hinein und diese sind die Grundbedingungen jedes Staateslebens. Eine ähnliche Lage wie jetzt befand vor 20 Jahren, da mußten in den Schmelzhütten und in der gefärbten Eisen-Industrie viele Arbeiter entlassen werden. Zu dieser Zeit hat sich Fürst Bismarck der Wirtschaftspolitik zugewandt und galt ihm als erster Erforderer: Schutz der nationalen Arbeit, denn dadurch wird die Wohlhaber des Reiches in materieller Lage gesichert. Die 1891er Regierung hat den Krisenfall der Zwietracht zwischen Industrie und Landwirtschaft geworben, sie hat die Stände nicht gesammelt, sondern zerstreut. Jetzt scheint in dieser Beziehung etwas Widergeschoß zu leuchten, wenigstens lassen Angerungen im Reichstage und preußischen Abgeordnetenhaus erhoffen, daß man die begangenen Ueberteilungen erkannt hat und gewillt ist, solche zukünftig zu vermeiden. Graf Herbert Bismarck schilderte hiernoch in ausführlicher Klärung die Schäden und Nachtheile der Handelsverträge. Die Koncessionen die Rusland gemacht wurden, habe man geradezu verschent. Der geschätzte Redner ging alsdann auf das Handwerk über. Dasselbe habe nicht mehr den goldenen Boden wie früher und sei stiefmütterlich behandelt worden. Ein Verdienst der konservativen Partei sei es, die Handwerkerfrage immer nur im Reichstage angeregt zu haben. Die Büchereivordnung sei eine Schöpfung, entstanden auf Grund nicht vorhandener Humanitätsideen. Die Regierungsorgane seien hier bereits selbst den gemachten Fehler ein, sie könnten nur den Weg zum Rückzug noch nicht finden. Mit aller Energie sei der Kampf gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen. Als Menschen seien die Sozialdemokraten völlig gleichberechtigt, vor Gott erst recht, das ist gerade die schönste Lehre des Christenthums, aber in politischer Hinsicht können wir als gleichberechtigt nur Solche anerkennen, die mit erhalten, jedoch nicht wie die Sozialdemokratie zerstören wollen. Dass die Sozialdemokratie im Reichstage als gleichberechtigte Partei auftritt, ist eine Ironie auf Politik, Konstitution und Berufung. Die Regierung sollte ihre Pflicht strenger aussäßen. Die vor 2 Jahren eingebrochene Umsurverordnung wurde von der Regierung als das „Wunderwunder des zu Verlangenden“ bezeichnet und 4 Monate später wurde die ganze Vorlage niederschmissen. Es war dies ein Effekt, der der Regierung keineswegs zum Vortheile gereichte. Der Redner freiste kurz das Gesetz der Sonntagsruhe und kam dann auf die Angriffe gegen den Fürsten Bismarck zu

sprechen, die seit 7 Jahren durchaus nicht ab, sondern an Stärke und Schamlosigkeit zunommen haben. Fürst B. beschreibt dies mit der heiteren Ruhe des Naturforschers und ist häufig erklärt, daß ihm dieser Hass nur eine willkommene Quelle für ihn ist, immer auf rechtem Wege gewesen zu sein. Das Urtheil der Geschichte steht über Bismarck fest. Wenn er auch in Berlin ein Denkmal nicht erhält, so ist doch Berlin selbst, ja ganz Deutschland sein bestes und schönes Denkmal. Giebt es einen Staatsmann, der der Nachwelt gegenüber eines Denkmals nicht bedarf, so ist es Bismarck. Die Worte des Fürsten B.: „Lassen Sie das Licht des nationalen Gedankens leuchten“, gilt nicht nur für die Regierten, sondern ebenso für die Regierenden. National müssen wir in erster Linie in all unserem Handeln sein, dann wird wohl bleiben, was der große Reformator einst sang: „Das Reich muss uns doch bleiben!“ — Dröhrender Minutenlanger Beifall erhallte, als Graf Herbert Bismarck seine Ansprache beendet hatte. — Hierauf hielt Freiherr v. Mantauffel-Grossen (M. d. N.) einen Vortrag über „Die konservative Partei.“ Die längeren Ausführungen gipfelten darin, daß die konservative Partei diejenige sei, die am festesten zum bismarckischen und zum tedischen Könige stehe. Das Streben sei darauf zu richten, daß die konservative Partei unter Wahrung aller Selbständigkeit auch nach oben hin, die ausschlaggebende Partei im Reichstage werde und dadurch eine feste Stütze der Regierung. Heilen Sie uns alle, schloß der Redner, dann werden wir das deutsche Reich in Gedanken und Wirklichkeit erhalten. — Als nächster Redner sprach Herr Graf zu Limburg-Stirum über „Sozialpolitik und Sozialdemokratie.“ Die Sozialdemokratie befindet in ihrer Presse und in den Versammlungen ein geradezu diabolisches Gebaren. Die Mittel des Staates im Kampfe gegen die Sozialdemokratie sind nicht ausreichend. In diesem Kampfe giebt es in erster Linie, dem Lande die Überzeugung beizubringen, daß die Vertreterungen der Sozialdemokratie etwas unrichtiges sind und ein Sozialdemokrat politisch nicht gleich berechtigt ist. Die Sozialdemokratie ist etwas unerlaubtes, daher nicht zu duldes. Zur Einschränkung der niedrigstzügigen sozialdemokratischen Presse sei zu verscreiten und ebenso nötig erscheine die Verschärfung des Vereins- und Versammlungsgesetzes, um Verhetzung der Klassen zu verhindern. Wenn wir alle im Kampfe gegen die Sozialdemokratie fest zusammen stehen wird und der Sieg nicht fehlen. — Über die „Organisation des Handwerks“ berichtete der Abg. Felisch. Das Handwerk habe innerhalb der letzten 20 Jahre viele Entwicklungen erlebt und wenn man fragt: Was hat die deutsche Gesetzgebungsmaschine gethan, um dem Handwerk zu helfen? Da lautet die Antwort: Nichts. Der Redner, welcher teilweise sehr erheblich von seinem Thema abschwerte, mochte zur Organisation folgende Vorschläge: 1. Einführung zwangsweiser Fackimungen, in denen nur die Handwerksmeister aktiv und passiv wählen dürfen. 2. Die Organisation soll gleich sein in ganz Deutschland. 3. Wer darf nur wer Meister ist; nicht lehren, wer nur Meister ist oder nicht gelernt hat. 4. Der Meistertitel muß geschützt werden. 5. Der Besitzungsnaheis muss mindest überall da eingesetzt werden, wo Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter vorhanden ist oder nationale Interessen es gebieten. — Als letzter Referent sprach Freiherr v. Gräfa-Wernburg über „Wirtschaftliche Fragen.“ Die Fürsorge der Einzelstaaten sei nicht in gleich ausgedehnter erforderlicher Weise im Reiche vorhanden. Was mit dem Geiste der Handelsverträge gesündigt werde, sei unglaublich.

Aus den Bänden ersöß.

Roman von Ewald August König. 45

„Kum denn, ich habe sie früher von einem Bankier in Dresden gekauft.“

„Bitte, die Firma des Bankiers.“

„Stein u. Greize.“

„Die Behauptung klingt sehr unwahrscheinlich,“ sagte der Commissar; „ein Bankhaus wird Ihnen keine entwerteten Papiere verkaufen.“

„Darin gebe ich Ihnen recht und eben deshalb fund ich damals keine Veranlassung, die gefälschten Papiere einer näheren Prüfung zu unterwerfen.“

„Diese Papiere hat vor etwa sechs Jahren ein Commissar gestohlen,“ fuhr der Beamte fort, dessen scharfer Blick die Verlegenheit Kardorfs nicht entgehen konnte. „Wessel wurde verhaftet und verurtheilt, aber die Wertpapiere kamen nicht wieder zum Vorschein, man vermutete, Wessel habe sie in ein sicheres Versteck geworfen.“

„Das Alles künnet mich nicht,“ antwortete Kardorf ihm; „ich werde von meinem Bankame den Betrag zurückfordern und ihm überlassen, der weiteren Geschichte, die sich an diese Documente knüpft, nachzuforschen.“

„Sehr wohl, mein Herr, besitzen Sie einen Pap, durch den Sie sich legitimieren können?“

„Nein.“

„Auch keine anderen Legitimationspapiere?“

„Wozu wären Sie nötig?“ fragte Kardorf trocken. „Der Befehl ist aufgeschoben.“

„Der Aufforderung der Behörde, sich zu legitimieren, muß jeder Folge leisten.“

„Was war das?“ fragte der Buchhalter, erschrockt zusammenfassend.

Der Commissar näherte sich rasch der Thür des anstoßenden Zimmers, den Wurm konnte nur das Umfallen eines Möbelstückes verursacht haben. Als er die Thür öffnete, fiel sein Auge auf den Sperber, der im Begriff stand, durch das offene Fenster herauszusteigen. Er legte die Signalpfeife an die Lip-

pen, im nächsten Augenblicke hatte er Pfeifer mit der Kraft eines Riesen aus dem Fenster zurückgeschlagen.

„Ah, endlich!“ rief er triumphirend, als er nun in das podenherrliche Gesicht des Sperber blickte, der in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen knirschte. „Wir haben Euch lange gesucht, und glaubten nicht, Euch hier zu finden.“

Auf das Signal waren zwei Beamten eingetreten, der Sperber leistete keinen Widerstand, als sie ihn festsetten, nur ein Blick voll unsäglicher Verachtung traf aus seinen glühenden Augen Kardorf, der mit verzerrtem Armen die aufregende Scene beobachtete.

„Weshalb habt Ihr mich nur gesucht?“ fragte Pfeifer.

„Na, ich denke, das werdet Ihr erathen können,“ erwiderte der Commissar; „Ihr habt ja bei dem Einbruch in der Villa des Amerikaners eine große Rolle gespielt.“

„So? Woher wissen Sie das?“

„Wir sind ganz genau unterrichtet.“

„Wirklich?“ sagte der Sperber, den jetzt die Wuth übermannte, „dann weiß ich auch, wo ich den Angeber suchen muß. Hier steht er, hat er sich auch nicht an diesem Einbruch beteiligt, so that er doch bei einem anderen, er heißt nicht Kardorf, sondern Wessel und ich habe ihm geschworen, daß er neben mir auf der Anklagebank stehen soll.“

Ein Schrei der Wuth entfuhr den Lippen des Kardorfs, aber im nächsten Augenblick gewann er seine Fassung wieder. „Unverhütlter Villiger!“ rief er. „Wie kommt Ihr denn wagen, diese Behauptung aufzuwerfen? Kergel's Euch vielleicht, daß ich Euch nicht unterstützen will?“

„Nicht eine Unterstützung von Euch gefordert, auch niemals in Euren Diensten gestanden, wie Ihr vorhin behaupten wolltet. Mitgegangen, mitgehangen. Herr Commissar, ich sage Ihnen noch einmal, dieser angebliche Mittergutsbesitzer Kardorf ist kein Anderer, als der ehemalige Commissar Wessel, die Documente, die er damals gestohlen hat, sind ja noch in seinem Besitz.“

Kardorf atmete tief auf, es lenkte ihn jetzt ein, daß er verloren war, auch in seinem Innern war die Wuth über den schnöden Vertrath des Genossen entfesselt.

„Ich habe Euch nicht verrathen, auch an keinem Eurer Verbrechen mich beteiligt,“ sagte er mit heiterer Stimme, der einzige Befreiung, den man mir machen kann, ist der, daß ich unter einem anderen Namen hier aufgetreten bin. Ist dies strafbar, so ist es mit einigen Monaten geahndet, Euch aber werde ich nur auch nicht mehr schonen, Ihr seid bei dem Bankier Vollheim eingebrochen, Ihr seid auch der Mörder des Portiers.“

„Da hätten wir ja einen ausgezeichneten Fang gemacht!“ triumphierte der Commissar, während der Buchhalter mit steigender Bestürzung das graue Haupt schüttelte; „das Gesicht der Frau war wertvoller als ich dachte.“

Pfeifer blieb ihm starr an. „Also die hat mich verrathen?“ rief er wütend. „Das hätten Sie mir früher sagen sollen. Na, zurücknehmen kann ich jetzt nichts mehr, wir müssen uns fügen, Wessel. Ihr seid selbst Schuld daran, weshalb spielt Ihr denn einem alten Freunde gegenüber den vornehmen Herrn?“

Wessel warf ihm einen Blick der Verachtung zu und wandte sich zu dem Commissar.

„Ich stehe jetzt zu Ihrer Verfügung,“ sagte er, „hoffentlich werden Sie mir gestatten, den Weg zum Untersuchungsdichter in einem Wagen zu machen.“

Gegen diese Bitte sandte der Commissar nichts einzuwenden, die Wagnis Wessels wurde beansprucht, den Wagen zu holen, dann befahl der Commissar seinen Beamten, die Beschäftigten in's Gefängniß zu bringen, während er selbst zurück blieb, um die Wohnung zu versiegeln.

Der alte Buchhalter trat nun mit schwerem Herzen den Heimweg an; jetzt war auch die lezte Hoffnung verübelt, denn die Entlarvung des vermeintlichen Mittergutsbesitzers würde die Firma den Todesstof geben.

Wenn auch bei dem Abenteurer eine beträchtliche Waage gefunden wurde, so konnten doch Monate vergangen, ehe das Gericht dem betrogenen Bankhaus die ihm gehörende Summe querlachte und war das Geld zur Entlöschung der acceptirten Wechsel morgen nicht vorhanden, so müßte das Haus seine Zahlungen einstellen.

Der alte Mann wußte seinen Rath und der Bankier war,

Gegenwärtig sei es kein Zweifel, daß Deutschland sich in einem wirtschaftlichen Aufschwung befindet, nur sei leider Gott's die Landwirtschaft von diesem aufgeschlossen. Redner sei durchaus kein Feind des Industrie, vielmehr davon überzeugt, daß nur bei Wohlstand der produktiven Stände und deren Handelszweigen ein Gedanken möglich sei. So lange kein besseres Mittel gefunden, beharrte die Landwirtschaft auf dem Antrag Konz. Der Redner betont dessen staatsverhältniswirksame Wirkung, streift alsdann kurz die Börsen und die Währungsreform, sowie die Margarine, Kreditgenossenschaft und die Transjürgen. — In der hieran sich schließenden Debatte sprach Graf von Roos (M. d. Abgeordn.) für den Wehrstand. Wo dieser nicht möglich ist, könne auch kein Rahrstand sein. Deshalb sorge man dafür, daß unsere Armeen erhalten bleibt in ihrer Stärke zum Schutz der nationalen Kraft und Macht. Gelingt es je, die Armee zu verschlechtern durch die Bestrebungen der dagegen arbeitenden internationalen Mächte, dann ade du deutsches, du sozialistisches Vaterland! — Der Vorsitzende vom Bunde der Landwirthe, Abg. v. Ploetz, spricht aus, daß ein Hauptgrundstück des Bundes sei, in der Partei politisch unpolitisch zu bleiben. Die Interessen des Handwerks werden vom B. d. L. vollkommen vertreten, auch die nach Einführung des Beschäftigungsnachweises. Es gelingt mit Ausdrücken der Hoffnung, daß bald die Sonne der Gerechtigkeit wieder scheinen möge über Mittelstand, Handwerk und Landwirtschaft. — Prof. Dr. Kropatschek setzt den Hofrat Adermann als Vorkämpfer in den Handwerksbestrebungen. Ein Appell sei zu richten an die Handwerker selbst, daß sie neben der Gnade die Eigenhilfe nicht verlassen und dazu sei auch die Tötung der Selbstmord in Handwerkskreisen erforderlich. Es gelte fest zu stehen in den sozialen wirtschaftlichen Kämpfen als wahre christliche Konservative. — Horst Dr. Mehnert spricht allen Rednern, denen der Dank der Versammlung schon durch lebhafte Beifall befunden worden war, noch besonders aus, bringt zwei vom Oberbürgermeister Beutler-Dresden (z. B. in Leipzig) und dem Abg. v. Frey eingegangene Telegramme zur Verlesung und schließt mit einem dreifachen Hoch auf die konservative Partei. Bei einem durch eine ganze Reihe Ansprüchen geworfenen Festmahl blieben die Parteigenossen noch längere Zeit zusammen.

Meteorologisches.

